



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

5 (4.1.1934) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-237509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-237509)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Veröffentlichungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Verkaufspreis: Drei Gros monatlich 2.25 RM. und 72 Pf. Trügerlehn. in anderen Reichsteilen abgeholt 2.25 RM. durch die Post 2.70 RM. einschli. 25 Pf. Postgel.-Geb. hierzu 72 Pf. Beleggeld. Abbestellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 2, Schwepinger Str. 4, Kreisstraße 12, No. Friedrichstraße 4, W. Cramer Straße 8, No. Friedberger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger
Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Zammel-Nummer 24951
Verlags-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Trautmannstr. 1
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Trautmannstr. 1

Anzeigenpreis: 15 mm breite Zeilen pro 10 J., 75 mm breite Normalschrift pro 10 J., für im Voraus zu bezahlende Sammlungen. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinrichtung, Vergleich oder Zahlungserleichterung wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Auslagen, an bestimmten Tagen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Mittag-Ausgabe Donnerstag, 4. Januar 1934 145. Jahrgang — Nr. 5

Einzelheiten über die französische Antwort

Aus englischer Quelle
Melbung des D R B.
— London, 4. Januar.
Die „Times“ glaubt, Einzelheiten der französischen Antwort zu kennen.
So halte Frankreich die Zahl von 200 000 Mann, die Deutschland für ein auf allgemeiner Dienstpflicht beruhendes Heer angesetzt habe, für zu hoch. Statt dessen werde die Zahl 200 000 vorgeschlagen, wie sie auch in dem belgischen Abrüstungsabkommen enthalten sei. Der deutsche Vorschlag eines zehnjährigen Abrüstungsabkommens werde von Frankreich als überflüssig bezeichnet, da der Locarno-Vertrag bereits eine genügende Bürgschaft für eine Festlegung der Lage zwischen den beiden Ländern darstelle.
Frankreich aber begrüße es, wenn der Grundlag der Abrüstungsabkommens und die damit verbundene Festlegung auf Deutschlands Charaktergebetragen werde.

Köpfe vom Tage



Benoit De S. Michler, der dieser Tage gefordert ist. Hanser John Mathes wurde vom Reichsbischof Müller als ergl. Reichs-Jugendführer berufen. Generalleutnant J. v. Frick, der neue Chef der Heeresleitung.

Der neue Chef der Heeresleitung
Melbung des D R B.
— Berlin, 3. Januar.
Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichswehrministers den Befehlshaber im Wehkreis III, Generalleutnant Freiherr von Frick, mit dem 1. Februar 1934 zum Chef der Heeresleitung ernannt.
Der neue Chef der Heeresleitung, Generalleutnant Werner Freiherr von Frick, wurde am 4. August 1880 in Venrich (Rheinland) geboren. Am 21. September 1898 trat er als Fähnrich in das Feldartillerieregiment Nr. 25 in Darmstadt ein und wurde am 27. Januar 1900 zum Leutnant befördert. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er am 22. März 1903 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Auch während des Weltkrieges war er im Generalstab tätig und wurde im Jahre 1917 zum Major befördert. Nach dem Weltkrieg wurde er in das Reichsheer übernommen und im Jahre 1922 als Abteilungscommandeur des 5. Artillerieregiments in Ulm zum Oberstleutnant befördert. Späterhin wurde Freiherr von Frick Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Am 1. März 1927 wurde er zum Oberst befördert. Er wurde dann Kommandeur des Großen Artillerieregiments in Schwerin und danach Artillerieführer II. Stellen. Im Jahre 1930 zum Generalmajor befördert, wurde er am 1. Oktober 1931 zum Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade in Frankfurt a. M. ernannt. Als Generalleutnant übernahm er am 1. Oktober 1933 das Kommando der dritten Division als Befehlshaber im Wehkreis III, Berlin.

Simons Aussprache mit Mussolini

Melbung des D R B.
— Rom, 3. Jan.
Die amtlich mitgeteilt wird, empfing Mussolini den englischen Außenminister Simon am Mittwoch nachmittag im Palazzo Venezia und hatte eine herzliche Unterredung mit ihm, die über zwei Stunden dauerte. Die beiden Staatsmänner beschlossen, die Unterhaltung am Donnerstag fortzusetzen.
Bemerkenswert ist, daß der italienische Vorkämpfer in London, Grandi, ebenfalls in Rom weilte. Er ist nicht etwa zu einem Urlaub über die Feiertage übergegangen, sondern reisten erst nach Rom berufen worden, offensichtlich, um im Verlaufe der römischen Besprechungen hinzugezogen zu werden. Grandi und Savio befanden sich während der Unterredung zwischen Mussolini und Simon ebenfalls im Palazzo Venezia. Am Mittwochabend gab Mussolini dem englischen Außenminister im Hotel Excelsior ein Essen, an dem zahlreiche Minister und Staatssekretäre, der englische Vorkämpfer und Vorkämpfer Grandi teilnahmen.
Was Reuter zu melden weiß
London, 4. Januar.
Zur Zusammenkunft zwischen Mussolini und Simon berichtet der Korrespondent des Reutersbüros in Rom, Simon habe gestern den ganzen Tag mit dem Studium von Details aus London verbracht und die Prüfung der französischen Delegation fortgesetzt. Es verlautet, daß bei der Zusammenkunft am Abend die Abrüstungsfrage eingehend untersucht werde, daß aber keine Entscheidung getroffen wurde, da die Besprechungen nur der Klärung der Auffassungen beider Länder dienen und keinen festen unänderlichen Beschluß zeitigen sollen. Es wurde beschlossen, die Frage einer Neuauflage des Völkerbundes heute zu behandeln.
In Rom besteht der Eindruck — so heißt es in der Reutersmeldung weiter — daß in der Frage der Abrüstungsvermittlung der britische und der italienische Standpunkt einander sehr nahe seien. Die Auffassung sei, daß es sich nicht darum handle, ob Deutschland 200 000 Soldaten haben solle oder nicht, sondern darum, daß die von den Friedensverträgen geschaffenen künstlichen Ungleichheiten beseitigt werden sollen. Nur Abhängigkeit auf Grund ethischer Uebereinstimmung wird als der Mühe wert betrachtet.
Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Rom weiß zu berichten, Mussolini sei durchaus bereit, Annahmen, von denen ein Kompromiß zwischen Paris und Berlin erprobt werden könnte, auf halbem Wege entgegen zu kommen. Er verneine aber kategorisch alles, was als Ultimatum aufgefaßt werden könnte.

Die französischen Vorschläge, so heißt es weiter, hätten zur Grundlage den Artikel der Völkerbundcharta, der die Herabsetzung der Rüstungen auf den niedrigsten Stand vorsehe, der mit der Sicherheit und den internationalen Verpflichtungen vereinbar sei. Diese Forderung näherte sich erheblich der deutschen Forderung, die wenigstens ein Mindestmaß von Sicherheit gegenüber den Rüstungen der Nachbarn verlange.
Werner glaubt die Times, daß Deutschland bei seiner Annahme einer Rüstungskontrolle erheblich weitergegangen sei, als man bisher angenommen habe. Die deutsche Regierung sei bereit, die Rüstungsverträge den vorgeschlagenen internationalen Kontrollsystemen zu unterwerfen, damit ihr nichtmilitärischer Charakter festgelegt werde. Wenn dies das Ergebnis der zur Zeit vor sich gehenden Verhandlungen sei, dann verkörere die Behauptung einer zweifelhafte Neutralität in Frankreich eines ihrer härtesten Argumente.
Gegenüber den französischen Wünschen nach Abrüstungsverträgen mit den Nachbarn Deutschlands im Osten bestohe ein Mißverständnis, daß das deutsche Angebot eines Abrüstungsvertrages nicht auf Frankreich beschränkt sei, sondern sich auf alle anderen Nachbarn Deutschlands ebenfalls erstrecke.
Die französische Regierung, heißt es endlich, sei gemäß, die Auslegung der dauernden, in bestimmten Zeitabschnitten erfolgenden und automatisch internationalen Kontrolle anzunehmen, so wie sie Hitler vorgeschlagen habe.

Grubenunglück in Böhmen

160 Bergleute eingeschlossen
D. Z., 3. Jan.
Auf der Grube „Nelson III“, die der Brüger Kohlenbergwerksgesellschaft in Oflag bei Dux gehört, ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein schwerer Zerknall, dem infolge der Entzündung von Grubengasen. Die Nachmittagschicht war von 120, nach einer anderen Meldung sogar von 200 Bergleuten besetzt. Bis jetzt konnten nur drei Tote geborgen werden. Ausgesprochen ist noch niemand. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Der Fördersturm wurde durch den Zerknall gerührt.
Nach einer weiteren Meldung haben die Gruben der brennenden Grube Nelson III auf alle drei Abteilungen der Grube übergegriffen. Die unterirdischen miteinander verbunden sind. Alle Abteilungen haben nur zwei Eingänge, die durch die letzten Zerknalle fast vollständig verschüttet wurden. Die Rettungsarbeiten sind außerdem durch das andauernde Entweichen brennender und giftiger Gase erschwert. Aus Nelson Grube konnten auch keine weiteren Leichen außer den ersten drei geborgen werden. Nach den letzten Meldungen sind in den brennenden Gruben im Ganzen noch 160 Bergleute eingeschlossen.
Durch den Grubenunglück wurde das Städtchen Oflag wie durch ein Erdbeben erschüttert. Eine riesige Staubschicht schlug aus dem Schacht empor und im Nu war die ganze Anlage in dicke Rauchwolken gehüllt. Die Förderstraße wurde durch die Gewalt des Zerknalls aus der Tiefe emporgeschleudert und blieb oben in der Bergeflanke hängen. Aus den Trümmern des Förderstuhls wurden ein Toter und ein Verwundeter geborgen. Die eingeschlossenen Bergleute befinden sich in einer Tiefe von über 300 Metern. Nieher ihr Schicksal ist noch immer nicht bekannt. Die Teleskopleitungen der Grube sind gerührt. Hier Bergleuten gelang es, sich zu dem benachbarten Heuer des Nelson VII-Schachtes zu nähern und von dort am Felten ins Freie zu gelangen. Sie sind durch das Einatmen von Grubengasen schwer erkrankt und so erschöpft, daß eine Schilderung ihrer Erlebnisse nicht zu erhalten ist. Auf dem gleichen Wege, den die vier Gerechteten nahmen, hat sich eine Rettungsabteilung in die Grube begeben. Ueber ihre Tätigkeit liegt noch keinerlei Nachricht vor.
Die Schachtanlage ist von den Angehörigen der eingeschlossenen Bergleute umlagert. Aus ganz Nordwestböhmen sind Rettungswagen und Generatoren alarmiert worden.
Ueber die Ursache des Unglücks ist man vorläufig noch im Unklaren.

Um für eine größere Wirksamkeit zu geben, sei Frankreich bereit, falls das Kontrollsystem befriedigend arbeite, seine Bombenflotte am Ende der ersten Vierjahresperiode um die Hälfte herabzusetzen, anstatt bis zum Ende der acht Jahre zu warten, wie Frankreich ursprünglich vorgeschlagen hatte.
Wollte diese knappe Inhaltsangabe der Times richtig ist, so würde zwar Frankreich seine bisherige harte Haltung etwas gelockert haben, aber noch immer auf Bedingungen bestehen, die Deutschland unmöglich annehmen kann, wie der sogenannten Bewährungsfrist von vier Jahren, von der keine Rede war, als im Dezember 1929 den Deutschen in Genf die Gleichberechtigung angeschlossen wurde.

Hindenburg an die Saarländer

Berlin, 3. Januar.
Das rege Interesse, das Reichspräsident von Hindenburg wiederholt für unser deutsches Saarland gezeigt hat, kam erneut zum Ausdruck anlässlich des alljährlich wiederkehrenden Neujahrsbegrüßung des Saarländischen Bruderschaft im Tale zu Halle. Nach Uebung der üblichen Neujahrsgrüße unterhielt sich der Reichspräsident mit dem Bergbau-Vize. Welsch erwiderte, daß er wie alle Saarländer es für seine Pflicht halte, im Reiche die Volksgenossen über den ferndeutschen Charakter seiner Saarheimat und seiner Vorkämpfer aufzuklären und für die Not und Befriedung der Schwestern und Brüder an der Saar Verständnis zu erwecken, um so für die im kommenden Jahre stattfindende Volksabstimmung an der Saar ganz Deutschland hinter dem Saarvolk stehen zu sehen, damit der Kampf für die Rückkehr des Saarlandes zum Reiche mit einem glänzenden Siege ende.
Der Reichspräsident erklärte dann, er wisse sehr wohl, daß an der Saar nur treue deutsche Menschen wohnen, die dem schweren Schicksalschlag, der das Saarland durch das Ver-

Englische Vermittlungsoversuche

Melbung des D R B.
— London, 4. Januar.
Da die Abrüstungsfrage sowohl wie die Völkerbundreform Hauptgegenstände der römischen Unterhaltungen sein wird, veröffentlicht der Vorsitzende der Abrüstungskommission, Henderson, heute im „Daily Herald“ etwas von einem Appell zur Rettung dieser Konferenz, von deren Erfolg oder Scheitern das Schicksal des Völkerbundes abhängt.
Wenn kein internationales Abkommen über die Abrüstung zustande kommen könne und die Konferenz ohne das Ergebnis einer wirklichen Abrüstung auseinandergehe, schreibe er, werde auch der Völkerbund auseinandergehen oder höchstens noch ein Schattenbild sein, da er dann das Hauptziel, für das er geschaffen worden sei, nicht erreicht habe. Die Abrüstung sei der Schlüssel zum Völkerbunde. Henderson wendet sich gegen eine Auflösung der Konferenz, so lange wie die teilnehmenden Regierungen durch den klaren Willen ihrer Völker gewonnenen werden, zusammenzubleiben. Er, Henderson, beabsichtige nicht, seinen Posten als Präsident der Konferenz niederzuliegen.

Strofenbahnunglück in Liverpool
— London, 3. Januar. In Liverpool ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein schwerer Strofenbahnunglück. Auf einer abfahrenden Etzde entgleiste ein Wagen, raste in ein Ladenfenster und überschlug sich. Drei Personen wurden getötet und 22 verletzt.

Zatarescu statt Angelescu

— Bukarest, 3. Januar.

Die politischen Überraschungen jagten sich in Rumänien. Soeben ist an Stelle des bisherigen Ministerpräsidenten Angelescu der Handelsminister Zatarescu zum Ministerpräsidenten ernannt worden.



Zatarescu ist der Führer der politischen liberalen Jugend und man meint durch seine Ernennung den radikalen Jugendbewegungen der Opposition den Wind aus den Segeln nehmen zu wollen. Das Kabinett ist im übrigen unverändert geblieben. Von Zatarescu liegt immer noch keine Zusage vor, ob er als Außenminister in das Kabinett einzutreten gedenkt. Gleichzeitig ist es nicht ausgeschlossen, daß Zatarescu, der selbst noch sehr jung ist, zum Führer der Liberalen Partei ernannt werden wird.

Die Betrauung Zatarescus hat bezeichnenderweise erhebliche Überraschungen hervorgerufen. Er entstammt einer alten Offiziersfamilie und ist ein Bruder des Stefan Zatarescu, der kürzlich in Rumänien den mächtigsten Versuch unternommen hatte, eine rumänische nationalsozialistische Partei ins Leben zu rufen.

Kirchenminister Weber zurückgetreten

— Berlin, 3. Jan. Die Kirchenminister Weber tritt am 2. Dezember von seinem Amte als Kirchenminister zurück.

Der zurückgetretene Kirchenminister Direktor Otto Weber wurde nach Beendigung seiner theologischen Studien im Jahre 1908 Dogent, später Direktor der reformierten theologischen Schule in Elberfeld. Im reformierten Kirchentum des Westens nimmt er eine führende Stellung ein. Seit dem Frühjahr vorigen Jahres hat er mit dem jetzigen Reichsbischof eine zusammengearbeitet, insbesondere war er an den Sotardien für die neue Kirchenverfassung führend beteiligt. Direktor Weber gehörte schon dem ersten auf der Nationalkonferenz vom Reichsbischof berufenen Gremium an.

Ein Aufschlag auf dem Brüsseler Nordbahnhof verurteilt

— Brüssel, 4. Jan. Wie durch ein Wunder ist im Brüsseler Nordbahnhof ein Eisenbahnunfall vermieden worden. Ein Streckenwärter stellte fest, daß ein bisher unbekannter Täter ein Metallstück in die Weiche geklebt hatte, um so die automatische Weichenstellung unmöglich zu machen. Das Metallstück ist aber von einem einsehenden Junge beiseite geschoben worden. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bis zur Stunde erfolglos.

Eisenbahnunfall bei Epinal

— Paris, 4. Jan. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich in der Nähe von Epinal ein Eisenbahnunfall, bei dem 12 Soldaten mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Eine Lokomotive, die zwei Eisenbahnwagen abzugseln sollte, in denen sich Soldaten eines Infanteriebataillons befanden, fuhr so stark auf einen der beiden Wagen auf, daß er aus den Schienen sprang und zum Teil zertrümmert wurde. 12 Soldaten erlitten dabei zum größten Teil Querschnitte und wurden ins Militärhospital übergeführt werden.

Evend Fleuron der Sechzigjährige

Der Reiter des Tierromans über sich selbst

Von Evend Fleuron, der heute 60 Jahre alt ist, ist im Eugen-Diederichs-Verlag, Jena, ein neuer, entzückender Tierroman „Kallus der Knechtsgenerat“ erschienen. Im folgenden gibt der Dichter eine kleine Skizze seines Lebens, die von dem Autor selbst und die in seiner Verbundenheit mit einem was da steht und nicht kenne.

Ich bin geboren am 4. Januar 1874 auf dem Rittergut Kathrinatal auf der kleinen hiesigen Insel Rben, das meinem Vater gehörte, und habe auf seinen Feldern, in seinen Wäldern und an seinem herrlichen Strand meine Kindheit verbracht. Das berühmte Wiesens Klust und die Dikse waren die Ziele meiner frühesten Ausflüge. Als ich daran denken sollte, etwas zu werden und einen Lebensberuf zu wählen, war ich Anfangs sehr ratlos. Ich hatte große Lust zur Landwirtschaft und zum Forstwesen, aber ebenso gern wäre ich Offizier geworden.

Eines Tages, als ich zu einem Entschluß kommen sollte, ging ich einsam in den Wald. So deutlich, als wäre es heute, erinnere ich mich, daß ich in meiner Unschuld den Boden mit einem Rechen bat. Wenn ein Hund über den Weg schlüpfte dort oben an einer Anhöhe, so nahm ich mir vor, sollte mir das ein Zeichen sein, daß ich Forstmann werden sollte. Aber kein Hund schlüpfte an dem Tage über den Weg, und ich verließ den Wald und das flache Land, das ich so innig liebte und ging in die Stadt mit ihren Steinmauern und Pfaherheinen.

Ich lebte da wie der Hund in der Koppel, machte schließlich mein Examen für die Kadettenkademie und wurde im Herbst 1896 Premierleutnant in der hiesigen Kavallerie. Dann heiratete ich, vielleicht etwas zu früh, meine Ehefrau, und wurde zum Kapitän ernannt. Sie war eine sehr hübsche, aber etwas störrische Frau, die mich immer wieder zum Schreiben gezwungen hatte.

Die Jagd hatte mich immer mächtig angezogen und 1905 kam ich durch meine besten Freunde in einem kleinen Buch „Jagdrevue“. Das Buch hatte Erfolg. Ein neues folgte und wieder ein neues. Ich bekam etwas Ruh, auf dem ich weiterbauen konnte. Aber die Widrigkeiten jagten mir an den

Roosevelts Programm für den Aufbau

Die Botschaft des amerikanischen Präsidenten an das Bundesparlament

Redeung des D.R.B.

— Washington, 3. Januar.

Präsident Roosevelt eröffnete Mittwoh mittags Punkt 12 Uhr den 78. Bundeskongress im Washingtoner Capitol mit der Botschaft seiner Jahresbotschaft. Die Tribünen des Hauses waren voll besetzt. Zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps nahmen an der Kongreßtagung teil. Seit vielen Jahren ist es zum ersten Male wieder geschehen, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten seine Botschaft „Nieder den Stand der Union“ persönlich vorlesen hat. Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, die seit Weshen der nordamerikanischen Republik geübt worden ist, trat das Parlament nicht Anfang Dezember, sondern erst jetzt nach Neujahr zu seiner ordentlichen Tagung zusammen.

Das gemeinsam mit Roosevelt im November 1902 gewählte Repräsentantenhaus umfaßt 318 Demokraten, 118 Republikaner und fünf Vertreter der Farmerpartei. Den Senat bilden 50 Demokraten, 35 Republikaner und ein Vertreter der Farmerpartei. Die Partei des Präsidenten hat also in beiden Häusern starke Mehrheiten. Aber auch ohne diese würde der Kongreß dieses Mal im Weissen Hause in allen wirklich lebenswichtigen Fragen keine große Schwierigkeiten bereiten.

Da die Maßnahmen Roosevelts bei etwa 90 v. H. des ganzen Volkes sehr populär sind und angesichts dieser Tatsache der Gedanke an eine geschlossene Opposition im Hinblick auf die im November bevorstehenden Neuwahlen des ganzen Repräsentantenhauses und eines Drittels des Senats völlig absurd erscheinen würden. Man rechnet in unterrichteten Kreisen allerdings damit, daß das Parlament mindestens vier Monate lang tagen müssen, denn es stehen eine ganze Anzahl schwieriger Fragen zur Erörterung, die eines eingehenden Studiums bedürfen.

Vor allem werden sich die Beratungen um die künftige Gestaltung der Finanzpolitik drehen, insbesondere um die Frage der Schaffung eines sogenannten Warenverkehrs, der die Kaufkraft des Geldes in dem Umfang des Jahres 1926 gewährleisten soll.

Zur Finanzpolitik liegen teils von der Regierung, teils von verschiedenen Parlamentariern eine ganze Reihe von Vorträgen und Anregungen vor. Eine weitere Aufgabe des Parlaments wird die Neuegelung der Steuern sein, die dem Ausdehnen des ordentlichen Haushalts und zur Amortisation der gewaltigen Kosten des außerordentlichen Haushaltes dienen sollen und die Bewilligung neuer Mittel für den Wiederaufbausausschuss zur Stärkung

von Banken und Industriefirmen sowie für die Fortführung der öffentlichen Notstandarbeiten. Das Parlament wird sich außerdem auch mit der Festschreibung der Farmpreise und einer grundlegenden Reform des Zollsystems, mit der Frage der Währungsreform des Silber als weitere Metallwährung neben dem Golde, der Kontrolle und der Bekämpfung der Alkoholproduktion und des Alkoholhandels zu beschäftigen haben. Ebenso dürfen auch auf der Tagesordnung wahrscheinlich Vorschläge über das Verbot der Spekulation mit Getreide, über die Reform des Rira-Gesetzes zum Schutze der kleineren Firmen gegen die Monopolmachten der Großunternehmer, über eine behördliche Kontrolle des Außenhandels durch beweisliche Zölle und Einfuhrzulagen evtl. durch Ausfuhrkontingente stehen sowie die Anregung zur Anwendung eines parlamentarischen Veto bei Währungsänderungen, um Korruptionen in den jetzt so häufig gewordenen öffentlichen Betrieben zu verhüten. Man kann auch damit rechnen, daß die Kriegsveteranen und die Bundesbeamten ihre Forderungen auf die Wiederherstellung ihrer früheren Bezüge ausprechen werden. Das Weisse Haus und der Kongreß haben also bis mindestens Ende April alle Hände voll zu tun.

Der Widerhall in der Presse

Washington, 3. Januar.

Die Wähler haben den durchgreifenden Unterricht der Botschaft Roosevelts von denen früherer Präsidenten hervor, da sie keinen einzigen konkreten Vorschlag ankündigte, sondern sich lediglich auf die Fixierung des großen Sozialprogramms beschränkte, wobei der Präsident, wie allgemein unterrichtet wird, sehr positive Angaben gemacht und auf die ungetrübte Fortsetzung seiner Maßnahmen mit Nachdruck hingewiesen habe. Ein Senator erklärte dem Verichterstatter des D.R.B., ein Mann, wie Roosevelt, der so viele geliebte und energiegeliche Maßnahmen ergreife, brauche sie dem Kongreß nicht vorzuschlagen. Er habe die Führung und wir folgen ihm willig.

Die Wähler unterkreisen weiter, daß das fast völlige Juridiktoren der antipolitischen Gesellschaften in der Roosevelts-Botschaft die Zustimmung des Kongresses findet, da jedermann sieht, daß die Erhaltung der amerikanischen Wirtschaft das Gebot der Stunde ist. Nach wie vor ist das Parlament nicht gelonnen, Frankreich und dessen früheren Verbündeten die Kriegsschulden ohne Gegenleistung zu erlassen.

6630 Millionen Dollar Defizit

— Washington, 3. Jan.

Der Jahresbericht des Finanzministers über das Ende Juni 1933 abgelaufene Geschäftsjahr weist (alle folgenden Zahlen in Millionen Dollar) an Einnahmen 2070 Millionen Dollar und an Ausgaben 5143 Millionen Dollar auf. Der Stand der öffentlichen Schuld beträgt 23.588 Millionen Dollar, d. h. 2051 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr. Das Geschäftsjahr 1934/35 dürfte nach Schätzung des Finanzministers 2900 Millionen Dollar an Einnahmen bringen, dem jedoch erhebliche Ausgaben in Höhe von 3500 Millionen Dollar und außerordentliche Ausgaben von 467 Millionen Dollar gegenüberstehen werden, so daß durch Anleihen der Publican die Privatwirtschaft sowie durch Finanzmaßnahmen großer Notstandarbeiten und öffentlicher Bauprojekte Ende Juni 1934 das bisher für solch umfangreich gefaltete Defizit von 6630 Millionen Dollar erreicht sein und die Verschuldung der amerikanischen Bundesverwaltung auf insgesamt 29.648 Millionen Dollar steigen würde. Kriegsschulden wurden von den Wählern im letzten Geschäftsjahr 110 Millionen Dollar, teilweise in Zufolge, eingenommen. Von Deutschland gingen ebenfalls Vertragszinsen auf die Juni 1930 verfallenen Anleihe an die Konten der Kriegskassen und der Kriegsmarine ein. Die Zolleinnahmen sind im Berichtsjahr auf 21 Millionen Dollar gegenüber 600 Millionen Dollar im Jahre 1929 zurückgegangen.

Der größte Betrüger des 20. Jahrhunderts

Redeung des D.R.B.

— Paris, 3. Januar.

Der Kampf von Bonaparte zieht weitere Kreise. Der Direktor der großen Pariser Singpielhalle, Theatre Empire, war mit dem Russen Staviski, der die gefährlichsten Wunders der Credit Municipal von Bonaparte in Umlauf gebracht hat, eng befreundet und schenkt einen großen Teil der Gelder, die aus Betrügereien fließen, an sein Unternehmen gerückt zu haben. Staviski, die Seele dieser Betrügereien, wird noch immer gefolgt. Er hat, wie der „Paris Soir“ meldet, noch in den letzten Tagen der Auflegung einer Anleihe von 250 Millionen Franken für Bulgarien verhandelt. Staviski war eine bekannte Erscheinung in allen süd-französischen Kasinos und Spielbanken, wo er Millionen verpielte und wiederzogemann. Er ist bereits dreimal, und zwar in den Jahren 1918, 1919 und 1925 wegen vergeblicher Betrügereien verurteilt worden. Aber immer gelang es ihm, sich den Gerichten zu entziehen. Am meisten überrascht die Behörden, mit der Staviski völlig unbekannt die den Behörden seine Schuldverhältnisse verfallen konnte.

Die Blätter schätzen seine Betrügereien im Laufe der letzten zwanzig Jahre auf annähernd eine halbe Milliarde Franken.

In gewissen Kreisen hat man wenig Hoffnungen, die so großen Betrüger des 20. Jahrhunderts, wie er allgemein genannt wird, zu fangen.

Selbst Staviski hat schon vor Jahren Millionenbetrügereien verübt. In der Kriegszeit ist die Familie Staviski von Russland nach Frankreich übersiedelt, wo sein reicher Vater sein Vermögen ungenutzt verheimlichte. Der junge Sohn Staisa wurde vorzüglich erzogen, lernte viele Sprachen, musizierte, dichtete und malte, bildete jedem Sport und besaß einen Schwarm, der ihm viele Freunde schaffte. Er lebte wie ein Fürst, unterhielt Beziehungen zu berühmten Schauspielern und richtete durch seine Verführungen seinen Vater vollkommen zugrunde. Selbst verarmt, behielt er Freunde der Familie, so daß sich sein Vater aus Kränklichkeit über

den Lebenswandel seines Sohnes erschock. Der junge Dichtervater schlachte und wurde seit 1926 vergebens gesucht. Auch nach seiner Flucht verübte er unter dem Namen Perotti große Scheckbetrügereien und ließ die gefährlichen Schecks von einem ganzen Heer von Mitwissenden, die er fürstlich entlohnte, bei den Banken einreichen. Ueberall, wo der Scheckbetrüger auftauchte, wurde er anders beschrieben, da es immer ein anderer die Rolle des Kaufmanns Perotti spielte. Während man den Mann in England, Italien und Spanien suchte, lebte er wie ein Herrgott in der nächsten Nähe von Paris. In Paris-les-Bains hatte er eine prächtige kleine Villa gekauft und mit verschwenderischem Luxus ausgestattet. Herrin der Villa war die ehemalige Schauspielerin Kriette S. Ende Juli 1929 gelang es schließlich, einen seiner Komplizen festzunehmen und dadurch kam man auch auf die Spur Staviskis, der verhaftet wurde.

Nach aus dem Gefängnis machte Staviski von sich reden. Er hatte nämlich

vor seiner Verhaftung die Börsenmeldungen des Radiosenders am Eiffelturm gepachtet

und nach seiner Festnahme wurden die Meldungen von der Behörde unterdrückt. Staviski hatte nun aus dem Gefängnis eine Klage gegen den französischen Staat einbracht und verlangt, daß ihm die Station sofort wieder zur Verfügung gestellt werde. Im Gefängnis verlangte er auch Papier und Handschuhe, da er einen Roman und seine Memoiren schreiben wollte. Inzwischen hat er die Freiheit wiedererlangt und offenbar seinen „Memoiren“ einen neuen Band hinzugefügt.

Staviski nach Venezuela geflohen?

— Paris, 3. Jan. Gerüchteweise verlautete hier am Mittwochabend, daß sich der Dounschuldrige im Bonanner Finanzkolonial, der Russe Staviski, in Vanden nach Venezuela eingeschifft habe. Wie die Devas berichtet, erklärte Ministerpräsident Gaston Doumergue, daß die Gerichte mit andauernder Strenge vorgehen würden. Wenn wirklich irgend welche Verbindungen nachweislich kompromittiert sein sollten, würde die Regierung energisch ihre volle Pflicht erfüllen.

Tiergarten und pärschte dort mit ihm auf Edelstirke und Dambüsch. Hier schrieb ich die Bücher, durch welche ich mir einen Namen schuf, nämlich „Kalls“ Lebensgeschichte.

Seitdem haben die Tiere ganz und gar mein Inneres gefesselt und sind die Seele meiner Dichtung geworden. Meine Tierromane sind ja auch in deutschem Gemwand erschienen, und ich bin stolz darauf, daß das große deutsche Volk mich gern liebt. Die deutschen Volkspredigten haben mir große Freude gemacht, und sind mir eine wertvolle Hilfe gewesen. Ich werde mich immer dem deutschen Volk verpflichtet fühlen, das mich so verständnisvoll aufgenommen hat.

1911 wurde ich zum Hauptmann befördert, 1921 nahm ich meinen Abschied aus dem hiesigen Heere, um nur meiner dichterischen Arbeit zu leben.

Ein unbekanntes Opernbuch für Richard Strauß

„Danac“ von Hugo v. Hofmannsthal.

In dem letzten Heft der Zeitschrift „Corona“ (Verlag Oldenbourg, München) wird ein wohlhabendes Opernensemble „Danac“ veröffentlicht, das Hugo von Hofmannsthal für Richard Strauß geschaffen hat. Es handelt sich um ein mythologisches Spiel. Danac, die Tochter des alten und verschuldeten Königs einer kleinen Insel, muß unbedingt eine reiche Heirat machen. Durch Vermittler, die ihr Bild nach Anden trugen, wird sie verlobt mit Midas, dem reichen König der Erde, dem alle, was er berührt, zu Gold wird. Ein Prachtstück landet im Hofen der Insel, auf dem sich Midas befindet, der das Joch seines Hofschleifers gewöhnt hat, um seine Frau kennen zu lernen. Im Gespräch entlocken ihm beide ihr Geheimnis: Ein wunderbarer alter Mann (Zeus) schenkte Midas, dem er auf einer Reise begegnete, den unerlöschlichen Reichtum. Wenn der alte Mann jemals eine gewisse Melodie erklingen läßt, muß Midas den Reichtum augenblicklich zurückgeben. Nach Danac hat einmal etwas höchst Geheimnisvolles erlebt: Jemand, ein Geist oder ein Gott, den sie nie zu Gesicht bekam, wählte sie für in Gewalt eines jenen, goldenen Regens, der bei der Hochzeit entfällt sich der

Hofschneider als Midas. Danac bewundert in ihm zunächst den reichsten König der Welt — wir Frauen erfinden bis zur Anbetung die unbegreifliche Macht; wir erschauern vor ihr —, da ihm aber nach der Hochzeitsnacht der Reichtum weggenommen wird und Midas sie schon verloren glaubt, bekann sie ihm ihre Liebe, die auch auf das Gold verzichten kann; aus dem reichsten König wird ein ganz armer König über ein paar Bergkugeln, aus der Vernunftigkeit eine Verdeschtheit — das Gold ist aberwunden.

Man sieht schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe — das abgedruckte Szenarium umfaßt zehn Seiten —, wie sich in dieser Dichtung herold-matologische und menschenliche Motive verbinden, daß die von Strauß und Hofmannsthal immer wieder — man denke an Werke wie „Josephslegende“, „Ariadne auf Naxos“ und „Agrippische Helena“ — ererbte Projektion der spätantiken Welt in das barocke Theater, hier eine neue und eigenartige Variante gefunden hat. Ballett und große Szene, Erzählung, Konversation und Vielesformen ergäßen einander. Felder wird über die Entstehungszeit nicht mitgeteilt — sie wird in die Jahre nach der Arbeit an der „Grau ohne Schriten“ und wahrscheinlich in die nächste Nähe der „Agrippischen Helena“ fallen; es ist nicht ausser, ob Hofmannsthal aber den inhaltlichen Entwurf Danacs einzelne Szenen des Librettos ausgearbeitet hat und wie Richard Strauß den Plan ausmachte. Stille, die sich der Komponist bald zu einer Me zum

Tod des Dichters ergänzten Renaudgabe seines Briefwechsels mit Hofmannsthal — die erste Renaudgabe, die inhaltlich bis 1918 reicht, erschien 1926 bei Jolman —, der in seinen vielfältigen Stimmungen, Kadeländerungen und Spannungen höchst aufschlußreiche Einsichte in die Zusammenarbeit beider Künstler gibt und gerade auch die einzelnen Welter des Entstehens der letzten Werke „Agrippische Helena“ und „Kradella“ — sowie die Beziehungen anderer Opernpläne, wie des hier mitgeteilten, deutlich aufleuchten läßt.

© Max Reinhardt, Regisseur des Kölner Nationaltheaters? Nach kandinavischen Bühnenmeldungen ist Professor Max Reinhardt vom Kölner Nationaltheater eingeladen worden, sich als Gastregisseur im letzten Vertrag an das Nationaltheater für die Dauer von drei Jahren zu binden. Die Antwort Max Reinhardts liegt noch aus.

© Ein letzter Lutherbrief in Amerika, Rückblick hat ein bekannter amerikanischer Sammler Gabriel Wells einen Lutherbrief erworben, der zu den größten Seltenheiten gehört. Es handelt sich um einen Brief von vier großen Folio-Blättern Luther an einen Freund des Großen Manns, richtete, um seinen zum Protestantismus zu bewegen. Der Brief enthält die Darstellung des christlichen Glaubensbekenntnisses in deutscher Sprache, während Luther sonst seine Briefe lateinisch abfaßte.

© Kreuzbedeckung eines altindischen Bildhauers. Dem Bildhauer Rudraman ist es jetzt gelungen, den Künstler des großen Bildhauers der Kreuz-Nagungsgruppe aus dem alten Goidlaxer Tempel zu stellen. Im Christentum, der einen Schatz ausbildet, fand sich eine bunte Dose, die Reliquien und eine Pergamentinschrift vom Jahre 1230 enthält. Gleichzeitig wurde auf dem Kopf der Maria da e Ram e das Vrandes eingegraben gefunden. Die Nachforschungen haben ergeben, daß Hans Brandaun die Mitte des 16. Jahrhunderts Goldschmied in Goidlaxer war. Der Altar selbst erhält im Nationalmuseum Goidlaxer nun eine bessere Aufhängung.

© Umdeckung eines Akrotylpempells. Bei Cornari, einem Dorf in der Nähe von Rom, hat der griechische Archäologe Professor Arvanitopoulos die Grundmauern eines Akrotylpempells restauriert, der bereits gegen 500 v. Chr. errichtet worden sein soll. Zahlreiche Inschriften, die sich auf den Kult des Gottes der Vollmacht beziehen, wurden aufgefunden.

Die Stadtseite

Mannheim, den 4. Januar.

Das Winterfest der Gaststätten-Angestellten

Im Friedrichspark hielten gestern Abend zum ersten Mal die nunmehr in einer Gaststättengewerkschaft zusammengeschlossenen Gaststätten-Angestellten, Kellner, Köche und Konditoren, ein gemeinsames Winterfest ab, das zeigte, daß man sich sehr wohl über enge Beziehungen hinweg die Hand reichen kann. Verbandsleiterer Groß begrüßte die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sowie Kreisvertriebsstellenleiter Döring, Bezirks-Vorsitzmann Kaufmann (Stuttgart), den Ortsgruppenvorsitzenden des Reichsverbandes, Reitz, den Geschäftsführer des RDB, Frankenschütz, den Obermeister Schuster von der Konditoren-Innung. Vom Arbeitgeberverband war Dr. Zahn anwesend. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Gruppen des Gaststättengewerkschafts sich noch zusammenfinden. Er wies auf den Unterschied zwischen dem in früheren Jahren gefeierten Weihnachtsfest und der Deutschen Weihnacht des Jahres 1933 hin. Man müsse dem Schicksal dankbar sein, daß es dem deutschen Volk in Adolf Hitler einen Führer gege-

Am Sonntag, 7. Januar: Entlopfgericht!
Deutsche Hausfrauen: Die Hungerenden warten!

ben hat, der den Glauben an die Zukunft Deutschlands wieder erweckt. Im Laufe des Abends entlopfte Bezirksvorsitzmann Kaufmann die herzlichen Grüße des Verbands-Vorsitzmanns Schmidt. Die Gaststätten-Angestellten seien früher, verallgemeinert andere Berufsgruppen, am schlechtesten organisiert gewesen. In Zukunft werde es nur noch Verbände geben, die fachlich gebunden sind. Bei der Umgruppierung, die die Deutsche Arbeitsfront jetzt vornimmt, würden Arbeitnehmer und Arbeitgeber noch enger zusammengeschlossen. Deshalb wurde auch die Auflösung der Interessenverbände durchgeführt. Der Redner, der besonders betonte, daß die Feterabend-Bewegung auch auf die Gaststätten-Angestellten ausgedehnt werden müsse, richtete die Worte an alle Anwesenden, am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. Schließlich sprach Kreisvertriebsstellenleiter Döring noch einige Worte, indem er die Ereignisse des vergangenen Jahres kurz streifte und aufforderte, alle Kräfte in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen.

Den unterhaltenden Teil des Abends bildeten im wesentlichen die Kapelle Hermanns-W-Bau und die Künstler der „Vibelle“, die sich in eigenartiger Weise zur Verfügung gestellt hatten, um die Veranstaltung, deren Ertrag reiblos an die Winterhilfe abgeführt wird, mit hochwertigen Darbietungen auszugestalten. Erst Herrmanns-W-Bau spielte den „Lolli“, bis alle Akkorde und Varietéschüler und Künstlerinnen eingetroffen waren. Dann spendete unser beliebtester einheimischer Humorist noch einige Vorlesungen, die den gewohnten häuslichen Erfolg hatten. Die ausgezeichnete Vortragstätigkeit der „Vibelle“ fand ebenfalls den warmen und mit Aufmerksamkeit gespendeten Beifall der Erscheinenden. Es war schon lange nach Mitternacht, als endlich der Saal für den Tanz geräumt werden konnte.

Der Besuch der Veranstaltung war zunächst nur mäßig, denn die meisten Angestellten konnten sich erst zu sehr vorgerückter Stunde freimachen. Zum Schluß aber war doch zu sehen, daß sich viele bemüht hatten, dem denkwürdigen Winterabend wenigstens in ihrem zweiten Teil auszuweichen. Die Gewinnmöglichkeit in der Tombola waren recht gut. Es gab garnierte Platten, Wildpasteten, Pommes, Torten und viele andere Leckerbissen.

Neujahr-Auffahrt der Rudervereine

Es ist eine schöne alte Sitte bei manchen Rudervereinen, am ersten Tag des neuen Jahres durch eine Kuffahrt zu zeigen, daß man auch im Winter leben und sich vorbereiten für die Aufgaben des Sommers. Die erste Jahreswende im neuen Deutschland! Gerade die Rudervereine und Rudervereine haben die alten großen Vorbilder und die herkömmlichen deutschen Gewohnheiten stets geliebt und hochgehalten; gerade sie haben die innere Wiederbelebtheit erreicht und erholt. In der Fahrt nach Los Angeles zur Olympiade 1932 ist noch gut in Erinnerung. Der Trost brachte künftigen nationalen Regierungen in der Heimat. Die Rudervereine standen bekränzt, reisten, hofften, träumten. Und dann wurde doch nichts Rechtes daraus. Im vergangenen Jahre wurde das Große wahr. Freilich Kräfte im Vaterland, neues Leben im Sport, einigere Sitten und freiere Tatkraft auch im Ruderverein!

Zum ersten Male veranstalteten am Neujahrstag, nachmittags 3 Uhr, drei Mannheimer Rudervereine, die „Amitia“, die „Rudergesellschaft“ und der „Ruderverein Baden“ eine geführte Kuffahrt vom Rheinstrom nach Amligau bis zur Friedrichsbrücke. Die Mägen bockten auch auf der Glisfläche des Strichkanals, die Schollen hinan an den Wehrländern, aber der Redner selbst war frei. In langer Reihe zogen zwei Eimer, zwei Zweier, sieben Vierer und zwei Achter in steilem Flusshobwärts. Die Zuschauer mögen dabei geschäftigt haben, aber gefreut hat sie der Anblick sicher. Da unten ruderte die Jugend frisch und zielbewußt in das neue Jahr, den Kämpfen und Sorgen des Sommers entgegen, einzig in den Vereinen, einzig in Kameradschaft, einzig in dem festen Willen: Alles für Deutschland! Ein dreifaches „Siege Heil“ auf Volk und Vaterland, auf unseren Führer und den deutschen Kulturposten beendete unter der Friedrichsbrücke die eindrucksvolle gemeinsame Fahrt.
H. D.

Wetterpropheten am Auszug

Wie wird es im Jahre 1934? — Was der Hundertjährige Kalender wissen will

Der Rückblick hat genau geschrieben. Ganz bedächtig um 305 Tage Erfahrungen um manche Enttäuschungen, aber auch um manche erbauliche Erinnerungen reich, hat man den diden Strich unter die Bilanz dessen, was gewesen ist, gezogen. Jetzt steht man geradeaus. Der Zukunft ins Auge. Man braucht nicht immer ein tröstliches Gesicht zu machen, wenn man von der Zukunft spricht. Gewiß kennt sie keiner im Voraus. Doch weiß geht alles besser, als man eigentlich befürchtet. Darum wollen wir hier nicht philosophieren, sondern ein wenig über die Dinge plaudern, die uns anscheinend bevorstehen. Nur einmal die ganz friedlichen Ereignisse am Himmelszelt:

Zweimal Sonnensommer, zweimal Mondwinter. Einst gab es kein Ereignis am Himmel, das die Menschheit mehr beeindruckte, als die Mond- und Sonnensommer, heute weiß man genug über das Wie und Warum, um nicht mit Furcht diesen Dingen entgegenzusehen. Das Jahr 1934 wird uns zwei Mondwinter und zwei Sonnensommer bescheren. Den Daten nach liegen diese Himmelsereignisse so: Am 30. Januar wird eine teilweise Mondfinsternis einziehen, die auch in Europa sichtbar sein dürfte. Am 2. Februar tritt die Sonne am 2 Uhr und dauert nur bis 7 Uhr und 18 Minuten abends. In der Nacht zum 14. Februar folgt dann eine totale Sonnenfinsternis, die aber nur die Bewohner Ostasiens, der Südpazifik, Australiens, des Pazifik und der Westküste Nordamerikas beobachten können. Europa wird „verschont“. Die Wissenschaft wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, am Beobachtungen über die Sonnenkorona zu machen, von der man längst allerlei beachtenswerte Dinge erfährt. Nur ist die Jahreszeit nicht gerade günstig. Wenn am 20. Juli wiederum eine teilweise Mondfinsternis eintritt, haben wir ebenfalls nichts davon in Europa. Aber in dem riesigen Bereich zwischen Ostasien, Nordamerika und Südamerika ist gute Gelegenheit zu Beobachtungen geboten. Der 10. August bringt dann der Erde wieder eine ringsherumige Sonnenfinsternis. Aber auch diesmal wird Europa stark vernachlässigt. Die „Wohlfahrt“ im südlichen Atlantik wird sie leben, in Afrika wird man sie beobachten und im südwestlichen Indischen Ozean durch die Beobachter denken lassen.

Und nun etwas vom Wetter. Viel wichtiger dürfte den Durchschnittsmenschen die Wetterausführung für das kommende Jahr sein. Hier haben wir den berühmten Hundertjäh-

rigen Kalender, der es ja angeblich genau vorauswissen will. Moritz Knauer, der Urvater dieses Instruments der Wettervorhersage, hat zwar nur sieben Jahre hindurch das Wetter nachgeprüft, aber er scheint in der getuschelten Güte seines Rufes Langhelm bei Nürnberg ganz gut kombiniert zu haben. Denn sonst würden sich heute die Bauern nicht darauf schwören, soweit sie nicht auch nebenbei noch auf den Wetterdienst des nächsten meteorologischen Büros abonniert haben — zur Sicherheit.

Man muß sich durch einen erheblichen Haufen Einzelheiten hindurchwühlen, um zu kleinen zusammenfassenden Schlüssen zu kommen. Der Januar soll nicht sonderlich kalt werden, aber trüb und unfreundlich, allerdings mit zwei, drei Frostperioden. Aber kein „eisiger Monat“. Der Februar fällt kalt an, aber er meint es nicht so schlimm, sondern bringt einige regelrecht warme Tage, sonst mittlere Temperatur. Im März sollen wir zur Mitte Frühjahrsweises, zum Ende aber noch einmal die Kälte erleben. Auch mit dem Monat April werden wir unsere Freunde haben. Er bringt uns sogar zum Abgewöhnen noch einmal etwas Schnee. Nicht viel anders steht es im Mai aus, wo die Glühheigen sich erhebliche Rechte sichern und mit ihren Rekruten mancher Knoche wech tun dürften. Erst im Juni, jedoch erst in der zweiten Hälfte, wird es endlich ein wenig besser. Die erste Hälfte bringt viel Regen. Das schöne Wetter ist aber am 20. Juni schon wieder vorbei, nachdem man vorher viel gewittert hat. Im Monat August steht sich das schlechte Wetter des letzten Julidrittels fort. Der September soll dann wieder erträglicher werden. Doch wenn man dann hört, daß der Oktober schon wieder Winterweiser beschert, daß der November seinem Namen alle Ehre machen soll und im Dezember eine dicke Schneedecke über Europa liegt, dann wird man nicht gerade sagen, daß das Jahr 1934 weiterlich ideal würde. Aber wie sagen wir es? Niemand weiß genau wie's wird. Auch der Hundertjährige Kalender nicht. Hoffen wir recht nachsichtig, daß er sich tüchtig irrt.

Wir werden uns nicht den Optimismus nehmen lassen, mit dem wir in das neue Jahr 1934 hinübergekommen sind. Es hat sich immer in der Welt alles wieder ein wenig zurückgerückt. Das Jahr 1934 wird davon keine Ausnahme machen. Vergessen wir nicht — außer den Sonnen- und Mondfinsternissen, die man an Hand von Tabellen und mit Hilfe der entsprechenden sphärischen Trigonometrie berechnen können, gibt es nichts, woraus wir schwören könnten, wenn wir am Auszug wären. Es wird schon alles gut werden.
K. H.

Der verkannte graue Glücksmann

In einem Kaffeehaus in der Stadtmitte erklingen die Weihen: Widwidit widwidit, dummdummdum. Mehr- und Traub-Melodien erfüllen den Raum, der fast überall ist von plaudernden, lachenden Menschen. Opa ist vor ein paar Tagen zu Besuch nach Mannheim gekommen, draußen, von der Bergstraße, wo es den Jubel der großstädtischen Vergnügungslokalen nicht gibt. Bevor er wieder in die Heimat zurück geht, macht er mit Hans und Piete, seinen zwei Entleinbrüdern, noch kurz einen Sprung mit der DDB, in die Stadt, um nach einem Zigarettenstapel von der bunten Heiterkeit der Festtage zu erhalten. Unbeeindruckt von der Stille der desorientierten Vorhänge von seinem Haufe, aus dem es so lautlich klingt, schreit er gelöst über die Schwelge, Hans und Piete, die nach den Beförderungsgarantien der Bahn noch als halbe Portionen gelten, an der Hand.

Der Führer sieht sich belustigt nach den drei Konditoren um. Der Ober — Hell ihm — kennt ebensowenig Schranken gesellschaftlicher Unterschiede und führt die Drei an einen runden Tisch, wo Herren und Damen plaudern und rauchend sitzen. Opa sieht sich erst einmal erstaunt die Gegend an, in die er so plötzlich geraten ist und knüpft sich den beständigen Bratenrat an. Dann bestiehlt er Kaffee und Kuchen. Als der Kellner zwei große Tortenkübel vor ihm und Piete hinstellt, bläst die Musik einen Tanz. Befriedigt stellt Opa gleich fest, daß dieser nur dem Anschein nach der Höhe geht. Jetzt bestellt der Alte von der Bergstraße beim Ober eine Zigarre. Nach 10 Minuten erinnert er ihn an die Zigarre, die nicht kommen will. Nach zehn weiteren Minuten steht Opa dem Mann mit dem bewußten Vauschläden. Er ruft ihn heran, legt 20 Pf. auf den Tisch und wüßt seine unklaren Augenlider. Der Mann mit dem Vauschladen meint, er habe feste Preise. Der Herr möge noch 20 Pf. dazuweisen. Er würde ihn gut bedienen.

Alle, die bei ihm gekauft hätten, kämen immer wieder zu ihm. Opa hält das zwar für Schmus, aber er schießt den hohen Preis, den man für eine Zigarre fordert, auf die Bornechtheit des Vokals. Er nimmt innere Haltung an und bezahlt.

Der Mann mit der bunten Uniform und dem Vauschläden entfernt sich mit einem „Danke schön“. Verächtlich laßt Opa seine Zigarre. Er ruft, trümelnd, winkt. Der Mann ist im Gemüß der Menschen untergeordnet. Redigiert ein gelbes Briefchen liegt jetzt auf dem Tisch. Der „Angeschmierte“ hält Kriegsrat ab. Das Ergebnis ist, daß er schwört, sich nicht wieder von den „Städtischen“ nützlich zu lassen. Den Brief liest er ein, um ihn an Hans zu lesen. Sicher sieht da irgend so ein Drafel drin, fürs neue Jahr, dachte er sich.

Als die drei den Janer der feillichen Großstadt hatten, zogen sie nach Hause. Man kann nicht behaupten, daß Opa in ausgefallener Frömmlichkeit bei der Tochter und dem Schwiegereltern eintraf. Hans und Piete hatten der Mutter das Erlebnis in Mannheim schon frühzeitig erzählt. Rühmgevoll nahm Mutter den guten Umschlag zur Hand. Doch sie schmeckte doch: Opa hat ja ein Arbeitsbeschäftigungslos gekauft. Großvater machte eine abwehrende Handbewegung, als ob er sagen wollte; doch alle Schwindel. Er kam wohl kaum dazu, den Gedanken auszubringen, denn auf einmal setzte ihm Mutter blas auf den Stuhl. Vater, Hans, Piete, was meint ihr? Großvater hat gewo — en! Seit hier rechts schwarz auf weiß: hundert! Mark. Vater, wie konnte Du nur so etwas denken, von wegen — — — Großvater war platt. Aber an dem Abend befragte ihn seine Tochter doch die verwandliche Zigarre zu 50 Pfennige das Stück. Und Opa bestellte am anderen Tage noch einmal den Glücksmann und revidierte bei einer guten Tasse Kaffee seine Meinung über die „Städtischen“.
B.

Polizeibericht vom 4. Januar

Selbstmord. Am 2. Januar bat nachmittags ein 15 Jahre alter Schlosserlehrling in einer hiesigen Fabrik ein giftiges Pulver eingenommen und ist gegen Abend gestorben. Anverwandten soll die Ursache der Tat sein.

Leiche erkannt. Die Personalien der am 1. Januar beim Friedhof aus dem Redar geborgenen Leiche konnten nunmehr festgestellt werden. Es handelt sich um eine 26 Jahre alte Arbeiterin von hier, die offenbar am Liebeskummer freiwillig den Tod im Redar gesucht hat.

Den Verletzungen erlegen. Am 3. Januar starb im hiesigen Krankenhaus ein älterer Mann von hier, der in der Weihnacht durch wiederholten Sturz sich Kopfverletzungen zugezogen hatte.

Nach dem Neujahrsumzug

Anschließend an den Umzug am Neujahrstag sammelten sich die Vertreter der „Fröhlich Pfalz“ mit dem Orchester in der „Küche No. 6“ bei Michael Stein, wo durch die gleichzeitige Anwesenheit der „Mannheimer Sängerkolonne“ eine außerordentliche Stimmung herrschte. Die Sängerkolonne hatte sich nicht nehmen lassen, den Vorbeimarsch der einzelnen Karnevalsvereine durch ihren herrlichen Chor unter Anführung des Vereinsführers Schaffer und unter Leitung ihres Chorleiters Adam

jeweils mit dem Badischen Sängerspruch zu begrüßen, wofür durch den Führer der „Fröhlich Pfalz“, Architekt Baumüller, herzlich gedankt wurde. In der Ansprache wurde auch das glanzvolle Verlaufes des Aufmarsches der Karnevalsvereine und ihres eintönigen Zusammenwirkens gedacht. Ein Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und Reichslanzier Adolf Hitler. Wie das Horn-Beispiel aus Zwischendurch ließen sich der Chor der Mannheimer Sängerkolonne, das Quartett, ein Duett, Frau Hermann-W-Bau und die Herren Kraft und Banmeier als Solisten mit großem Erfolg hören. Auch die Herren Spindler, Kempf, Johannes und Fritz Koppel, Appel et, Hermann, Keißer und Kapellmeister Hermann-W-Bau, sowie der Altmeister Otto Töndert, welche Götter mit großem Erfolg. So gehalten sich der Neujahrstag in einem vielversprechenden Auftakt für die „Fröhlich Pfalz“ und für die „Mannheimer Sängerkolonne“.

* Die Sitzung der Mannheimer Bezirksrat wurden nach der letzten Tagung im Jahre 1933 in nächstfolgender Sitzung für 1934 festgelegt. Die Sitzungen finden in üblicher Weise jeden zweiten Donnerstag statt. Die erste Bezirksratssitzung in diesem Jahr begann heute vormittags 9 Uhr. Am Gründonnerstag und an Christi Ginnersahrt tagt der Bezirksrat natürlich nicht, sondern hält seine Sitzung am vorangehenden Mittwoch ab.

* Seinen 75. Geburtstag feierte gestern in Heidelberg ein angesehener Bürger, Landwirt Jakob Riß, Redarstraße 52. Der Jubilar war vor der Einverleibung des Vorriess Gemeindefrat und nachher Stadtrat, befehlte. Nach dem Vorstand und Aufsichtsrat der Vereinsbank gehörte er viele Jahre an. Im evangelischen Kircheneinmündert hat er seit 25 Jahren. Wir wünschen Herrn Riß einen weiteren recht sonnigen Lebensabend.

* Zum Beauftragten für den vertrauensärztlichen Dienst bei den badischen Krankenkassen wurde, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, durch den Kommissar für die badischen Krankenkassen, Dr. med. Ernst Rötli, Vertrauensarzt bei der Ortskrankenkasse Karlsruhe, bestellt. Die etwaige Bestellung von Vertrauensärzten hat im Einvernehmen mit dem Sonderkommissar für das Gesundheitswesen in Baden, Dr. Patscher, zu erfolgen. Alle endgültigen Abmachungen bedürfen der Genehmigung des Kommissars für die badischen Krankenkassen. Die Geschäftsführer der Krankenkassen sind verpflichtet, der Durchführung seiner Aufgaben in jeder Weise zu unterstützen.

Beträchtliche Fahrzeitverkürzung

Nunmehr liegen die auf der europäischen Fahrplan- und Wagenbelegungskonferenz 1933 in Bukarest erzielten Ergebnisse für das Fahrplanjahr vom 15. Mai 1934 bis 14. Mai 1935 vor. In der Hauptsache wurden in den Fahrplanverhandlungen Anträge besprochen, die angeht die weite zurückgegangenen Verkehrsanstalten weniger die Fahrzeit neuer als die Veränderung und Verbesserung bestehender Züge zum Gegenstand hatten. Das alle durch Deutschland führenden Fernlinien haben Beschleunigungen erhalten, so die Verbindungen Industriegebiet Schweiz und Industriegebiet Süddeutschland. Um in Basel SW den Anschluß an den um 8.00 Uhr abfahrenden Gotthard-Schnellzug zu erreichen, werden die Fahrpläne der Züge D 198/D 208 geändert. Bisher war die Abfahrtszeit für die Züge Dortmund-München und Dortmund-Basel ab Dortmund 6.00, 12.10 Uhr. Mit Beginn des nächsten Sommerfahrplans wird die Abfahrtszeit auf 21.30 Uhr, also 41 Minuten früher, festgelegt. Der Zug trifft jedoch schon um 10.10 Uhr in München (bisher 12.07 Uhr) ein. Die Zugbeschleunigung beträgt auf dieser Strecke 76 Minuten. In Basel trifft der Zug um 8.30 Uhr (bisher 10.48 Uhr) ein. Die Zugbeschleunigung beträgt auf dieser Strecke 97 Minuten. Im Anschluß an die früher gelegten und schneller durchgeführten D-Züge von Holland und dem Ruhrgebiet wird auch eine neue Verbindung über Norfch nach St. Gallen und Turin gewonnen. Auf der Strecke Köln-Paris sind für fast alle D-Züge Beschleunigungen von 27 bis 36 Minuten erzielt worden.

Wetterkarte der Frankfurter Univer.-Wetterwarte



Wetterkarte der Frankfurter Univer.-Wetterwarte. Die Karte zeigt die Temperatur auf der Meeresoberfläche mit gestrichelten Linien. Die Meeresoberfläche ist durchgezogene Linien. Die Temperatur ist in Grad Celsius angegeben.

Vericht der Deutschen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. vom 4. Januar: Die Wirksamkeit vom Atlantik her löst sich in lebbarester Weise weiter fort. Dabei hat eine Bestäubung mit ozeanischer Luft bereits auf Deutschland übergriffen und wird sich auch bei und in zunehmendem Maße geltend machen. Die Temperaturen werden dabei langsam ansteigen und die Niederschlagsaktivität weiter zunehmen.

Vorauslage für Freitag, 5. Januar

Veränderlich, doch überwiegend bewölkt, zeitweilige Niederschlag (in den Niederungen meist Regen), bei südwestlichen bis westlichen Winden. Temperaturen langsam ansteigend.

6 Stunden Temperatur in Mannheim am 4. Jan. + 2.0 Grad, tiefe Temperatur in der Nacht zum 4. Jan. + 0.7 Grad; heute früh 1/8 Uhr + 0.7 Grad.

Wasserstands-Berechnungen im Monat Januar.

Wasserstand	1. 2. 3. 4.				Wasserstand			
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
Rheinbrücke	1.44	1.63	1.56	1.57	1.53	1.54	1.54	1.53
Sebrich	0.89	0.48	0.37	0.37	0.38	0.38	0.38	0.38
Worms	1.25	1.36	1.39	1.39	1.38	1.38	1.38	1.38
Speyer	1.41	1.41	1.36	1.37	1.37	1.37	1.37	1.37
Rastatt	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90	0.90
Albst	0.43	0.43	0.43	0.43	0.43	0.43	0.43	0.43

Festliche Stunden im geselligen Kreise

Bei den 110ern

Die Tage des Friedrichsperk erwieilen sich am Samstag für die Weihnachtsfeier des Vereins...

Nach noch das Doppellquartett der Fiederhalle mit zwei mehrstimmigen Gesängen...

Überleutnant Reumann als Vertreter des Reichshauptquartiers Robert Wagner...

Mit zwei possend gewählten Liedern erklingt Hilde Oberl...

alieder mit Geschied einziehcn. Besonders die alten Soldaten hatten Verstandnis für die vor dem Krieg spielende Geschichte...

Beim Eisenbahnerverein

Der Eisenbahnerverein hatte seine Getreuen am Silvesterabend in den Friedrichspark zu seiner Winterfeier eingeladen...

Großen Anteil an der Ausgestaltung der Vortragsfolge hatte die Gesangsabteilung des Eisenbahnervereins...

Nach der Pause wurde der dreistufige Schwanz "Der Weidwider" zur Aufführung gebracht...

Bei der Mannheimeria

Der Sport- und Unterhaltungsverein "Mannheimeria", gegr. 1908...

Weihnachtsfeier in den Feudenheimer Vereinen

Der Verein für Turn- und Radsport hielt im "Ruhleben" seine Weihnachtsfeier...

Sinweis

Die Kameradschaft der Kriegsfreiwilligen von 1914/18 im Rottweilertal...

NSDAP-Mitteilungen

- Kaderabteilung... Kampfgruppe... Deutsches Jungvolk...

SPORT DER N.M.Z.

Die badische Gauliga im Kampf

Vier Spiele am 7. Januar - Lokalspiele in Freiburg und Pforzheim

Der letzte Spielsonntag im alten Jahr war für Mannheim besonders ergiebig...

Am 7. Januar spielte: HSV Redaban - Sportklub 1:1, TuS Gillingen - VfL Pforzheim 2:1...

Das schwere Spiel bei unebenem Feld Redaban gegen den Karlsruher SV...

Bevorstehende Lokalkreffen im Handball

Nach dem vorletzten Kalifat der Schlichtungsinstanz...

Table with 4 columns: Verein, Spiele, Gew., Unentschied., Verloren, Punkte

Bezirksklasse ebenfalls in den Rudspielden

In der Staffell 1 gab es durch die letzten Treffen der Vereine...

Der Bezirkssieger ebenfalls in den Rudspielden...

Table with 4 columns: Verein, Spiele, Gew., Unentschied., Verloren, Punkte

Süddeutsche Rennzeit 1934

Nicht jeder Mensch weiß, weshalb große wirtschaftliche Bedeutung der deutsche Rennsport hat...

nach kein Spiel verlieren. Wir glauben, daß Redaban auch gegen HSV knapp gewinnen kann...

Am 7. Januar spielte: HSV Redaban - Sportklub 1:1, TuS Gillingen - VfL Pforzheim 2:1...

Die Legende der Fußballer

Table with 4 columns: Verein, Spiele, Gew., Unentschied., Verloren, Punkte

Unter den häufig merkwürdigen Taten hat dieses zwei Punkte, erstmals treten die HSV...

Table with 4 columns: Verein, Spiele, Gew., Unentschied., Verloren, Punkte

Die Handballabteilung im Biedertalverein...

Bezirksklassen ebenfalls in den Rudspielden

In der Staffell 1 gab es durch die letzten Treffen der Vereine...

Süddeutsche Rennzeit 1934

Nicht jeder Mensch weiß, weshalb große wirtschaftliche Bedeutung der deutsche Rennsport hat...

Ernährungsprobleme des Winters

Die gesunde und schmackhafte Winterküche
Wir Beginn des Monats Januar nähern wir uns der an Frischgemüse ärmeren Zeit, die zugleich durch die kompakteren Gerichte der winterlichen Küche an unsere Verdauungsorgane größere Forderungen stellt, als es die leichtere Sommerkost tut. Für die Hausfrau ist die Zusammenstellung des Nahrungszettels im Winter nicht nur aus Gründen des Geldes und der Abwechslung (Schwierigkeit, mehr Sorgen noch macht ihr — oder sollte ihr machen — das Ernährungsproblem, nämlich die Frage: wie schaffe ich meinen Vorrat auch im Winter die gesundheitswissenschaftlich einwandfreie Kost?)

Die schon erwähnte Armut an Frischgemüse (denn die Treibhaus- oder Anzuchtprodukte in den Treibhäusern sind für den Geldbeutel der Durchschnittshausfrau unerschwinglich, und man kann doch nicht immer die Kohls- und Rübenarten auf den Tisch bringen) wie auch an Frischobst macht die ausschließliche Verwendung von Konserven aller Art notwendig, die aber — einzeln oder eigener Herstellung oder Fabrikware — in den allermeisten Fällen ihre wichtigsten Bestandteile, die vielbesprochenen Vitamine und Nährsalze, in dem Konservierungsprozess eingebüßt haben. Man kann sich nun gerade hier auf ganz einfache Weise helfen, indem man nämlich jedem solchen Konservengericht kurz vor dem Anrichten eine Kleinigkeit frischer Probebeizung zusetzt.

die aber nicht mehr auflocken darf. Hefe ist nicht nur sehr eiweißhaltig, sondern auch vitaminreich, und man bedarf nur geringer, nicht schmeckbarer Mengen, um die gewünschte Nährstoffkonzentrationsverbesserung zu erzielen.

Wenn man die schwerer verdaulichen Wintergerichte, Hülsenfrüchte, Sauerkohl, Salatsalzen, Salzkohl gibt, so sollte man der Mangelzeit des etwas Frischobst in rohem Zustand hinzusetzen. Die Apfelsine ist eine wegen ihres Vitaminreichtums wertvolle Frucht für solche Zwecke, man kann sie verlängern und verbilligen durch Mischen mit dem wohlfeilen heimischen Apfel, mit dessen Hilfe man den wohlnehmenden und gesunden Fruchtcharakter beibehält.

Die Salate sollen überhaupt eine große Rolle in der Winterküche spielen. Wir haben da den Endiviasalat, der aber zur vollen Entfaltung seiner Weisheit der sauren Sauer bedarf; wir haben Feldsalat (Ragunzel) und die Kohlsalate. Nach roher Sellerie, sehr fein geschnitten, mit Tomaten vermischt, ergibt einen guten Salat zum abendlichen Butterbrot, und wer sich die Kräfte im Damentopf auf der Feuerherd nicht tut ein gutes Werk.

Zum Schluss der Salate sollte man nur frischen Zitronensaft nehmen, der übrigens als Medizin teilweise ohne Jodur von Kindern ohne Schwierigkeit angenommen wird und ein vorzügliches Mittel gegen Rachitis ist. Köst man Mohrrüben und Strohbohnen, so legt man dem fertigen Gericht bis zu einem Drittel der Menge roh durch den Wolf getrieben zu, das sowohl vorwiegend und ist äußerst gesund. Gut hat die Bitter der Wintergerichte verbessert und räumt man in dieser Zeit dem leichtverdaulichen, nährstoffreichen Fisch, der Lachs und der Milch mehr Platz im Nahrungszettel ein, so kann man die teuren Fleischgerichte einbüßen und ist auf alle Fälle sicher, seiner Familie auch im Winter abwechslungsreich, nahrhaft und gesunde Kost bieten zu können.



Die Heiligen drei Könige in Bethlehem
(Nach dem Holzschnitt von Albrecht Dürer.)

Die neue Jahreszahl

Von Lotte Baumann-Schönbühl

Und nun schreiben wir 1934.
Oder schreiben es auch nicht. Wenigstens nicht gleich. Zunächst wird fast jeder Briefkopf noch so aussehen:
Am 2. Januar 1933/4.
Denn die neue letzte Ziffer der Jahreszahl ist uns noch nicht vertraut. Sie anzuerkennen, müssen wir uns vorläufig einen Knack geben. Es folgt jedesmal Ueberwindung, und dieser Widerstand hält meist ungeführt bis Februar an.
Der Mensch ist halt ein Gewohnheits tier. Die Feder hat sich auf 1933 eingeschrieben. Und wenn unser Gehirn aus einem Besseren unterrichtet ist, so tippt die Schreibmaschine doch eigenmächtig 33.
Die neue Jahreszahl erscheint uns noch fremd. Wir stolpern über den Vierer. Wir mühen erst warm mit ihm werden. Wir sagen zunächst noch „Sie“ zu ihm. Und er zu uns. Wir kennen uns noch nicht.
Wenn die natürliche Ziffer unserer Altersangabe

um eins weiterrückt, dann können wir, wenn wir wollen — im Notfall ein bißel Einhalt tun. Die Kalenderjahreszahl aber ist unbestechlich.
Ja, es ist so; wir sind ein Jahr weiter. Zwar schreitet die Zeit auch sonst ständig vorwärts. Wir werden jeden Tag älter, jede Stunde vergangen eine Spur Sand aus unserem Lebensglas. Aber wir merken es, nur so richtig beim Jahreswechsel, dem Stundenzeiger der Weltgeschichte, dem Minutenzeiger — oder auch nur Sekundenzeiger — je nachdem, wie großzügig man das Weltgeschehen betrachtet.
Wie oft sagten wir: „Nächstes Jahr...“ Nun ist es so weit. Wissen wir überhaupt noch alles, was wir uns für dieses Jahr vorgenommen?
Der Kalender ist auf der rechten Seite noch so viel, noch so unberührt.
Das neue Jahr ist noch ein unbekanntes Blatt. Noch so voller Möglichkeiten.
Eine schwere Fremdbelt liegt noch zwischen uns und ihm.
Aber bald werden wir gute Bekannte sein...

Das Eintopfgericht ist wieder fällig!

Das Geschick der Nationen wird durch ihre Ernährung bestimmt.
Dieser Ausspruch Brillat-Savarin's müßte einer Generation, die den Weltkrieg, die Hungerkatastrophe und die Jahre wirtschaftlicher Depression mit einem Millionenheer von Arbeitslosen erlebt hat, als eine Binsenwahrheit erscheinen. Erstaunlich ist nur, daß dieses kluge Wort aus einer Zeit stammt, da keine solchen Mitleid der Menschen bedrückten, noch dazu aus einem Lande, in dem so reichlich Milch und Honig floß, daß ein anderer überflüssig und angemindert andriebe: „Immer Reibhuhn!“
Die Zeit solcher läppigen Wohlstandes liegt unserem von einer Unzahl hungernder Volksgenossen bedrückten Vaterlande bitter fern, und es bedarf gewiß noch einer geräumten Beile, bis der und heute wieder nahegerückte Wunsch des Ältern Frisch sich erfüllen läßt: daß Sonntag jedem sein Huhn im Topf haben möge.

Es war ein wahrhaft genialer Gedanke der Regierung, als sie, der Not zu wehren, im September des Jahres die Anordnung traf: es möge in jedes deutschen Bürgers Haushalt an einem Sonntag im Monat fortan ein Eintopfgericht auf den Tisch kommen und die Ersparnis aus einer solchen Einschränkung einem Fond zur Unterstützung der hungernden Arbeitslosen angeführt werden.
„Nur“ ein Eintopfgericht! — Die mancher mag bei dieser Einschränkung einen Schreck bekommen und an die wenigen Gerichte gedacht haben, die an Gastmahltagen des Hauspates oder der Wähe von eiliger, ersuchungsreicher Frauenhand der Familie vorgesetzt zu werden pflegen: Bohnen mit Speck — Kartoffelkuppe mit Wurst — das üblich Zusammengekochte.

Aus einem solchen bei Ernst Reinhardt in München erschienenen kleinen Kochbuche „Hundert-Rezepte-Topf“, Gerichte aus aller Herren Länder“ geht hervor, welche Fülle von Wohlgeschmack in einem Eintopfgericht schlummern kann, ohne daß die Kosten erhöht werden. Schon äußerlich macht es ein Vergnügen das mit bibliophilem Geschmack angeordnete Büchlein, das übrigens nur 1,50 M kostet, anzusehen. Eine genauere Prüfung aber zeigt erst, wie mütterlich dieses Gebieth bisher in den andern Kochbüchern behandelt wurde.

Im allgemeinen ist die Bauschaffensgrenze für die Person innewohnt, es sind aber auch einzelne tonere Gerichte ihres Wohlgeschmacks wegen aufgesammet worden.
Das hübsche Büchlein führt den Nachweis, daß das Eintopfgericht zu Unrecht das Kleinbüchlein der Kochkunst ist, und daß es sich sogar verdient, aber die von der Regierung angeordneten Eintopfgerichte hinaus dieser Art des Kochens Liebe und Aufmerksamkeit zu widmen.

„Sauerkartoffeln (Porree) mit eingelekten Fleischklößchen.“ 1 Pfund gewaschenes Fleisch- und Schweinefleisch mische man mit Salz, Pfeffer, Zwiebel, 1 Ei, einer eingeweichten, angebröckelten Semmel und — meh! so daß sich malinbare Klößchen formen lassen. Nun mache man zunächst 1 Pfund in Scheiben geschnittene Sauerkartoffeln in reichlich Wasser mit 2 Pfund geschälten, schreibig geschnittenen Kartoffeln halbhaut, lege dann die Klößchen hinein und lasse sie langsam garziehen. Gieße 1 Tasse heiße Milch dazu, lasse nochmals aufkochen und hüde ganz wenig Ruskat darüber.

Vom Märchenerzählen / Ein Wort an die deutsche Mutter

Von Maria Mayer-Passau

Das Christkind hat seinen Kindern schöne Märchenbücher gebracht, Mutter. Und nun kommen die Heiligen zu dir. Du sollst mit ihnen die Bilder anschauen, erzählen und vorlesen. Wenigstens ein paar halbe Stunden in der Woche müßt du mit deinen Kindern in das Land gehen, wo die blaue Kanne blüht und weiße Wunderögel goldene Kränze tragen.
Wie wollen ja jetzt nicht von der Geisteswelt des Märchens, nicht von der Bedeutsamkeit des Märchens sprechen — es ist so alt wie die Schöpfung des Menschenherzens. Aber das muß ich dir sagen. Du müßt das Märchen selbst ernst nehmen, nicht als eine, wenn auch schon herausgeputzte Unwahrheit. Schiller läßt seinen Piccolomini sagen: „Tiefere Bedeutung liegt in dem Märchen weiser Aenderunge als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.“ Das Märchen ist im besten Innern wahr. Und das deutlich-jarte Märchengewand? Was gilt von dem seltsamen, unwirklich scheinenden Weiden, das die Märchenwahrheit umgibt? Ein Bewunderer sagte einst zum Maler Schwind, man müsse annehmen, daß er selbst an all die Gnommen, Elfen und Waldheisterchen glaube, die sein Griffel aufs Papier banne. Und da fragte der Meister ihn erbaunt: „Ja, glauben denn Sie nicht daran?“ — Dein Kind, Mutter, glaubt daran, und du darfst ihm diesen Glauben nicht zerbrechen.

ganz eingelebt, es gläubig und voll Liebe hingenommen haben. Ein lautes, ja nicht übertriebenes Gebärdenpiel wird dein Leben begleiten. Das Wichtigste aber ist es, daß deine Stimme dem Märchen Sinnbild zu geben vermag. Deine Stimme muß Farbe haben und Klang. Es muß Jubel darin sein und das schmerzliche Weinen, Angst und Stöhnen, erlösendes Aufatmen und befreiendes Lachen. Des Engels Pfiff und des alten Bären Gekrumm, silberne Wölflin und der Engelswangen lasses Rauschen. Antiken von Königinnengewanden und die Himmelsprache der Jungfrau Maria. Das alles muß lebendig sein, wenn du Märchen erzählst oder liest. Das Rechten der Kinderzungen, das ein wenig — wie darfst — offene Münderchen, der lebendige Ausdruck des Gesichts, die ganze Haltung des kleinen Körpers, — all das wird dir folgen, ob du den richtigen Ton getroffen. Und die Welt fängt an zu singen, trifft du nur das Zauberwort. Das ist es auch hier.
Dein Kind muß selber Dichter werden, erleben der Nachtspäter, es muß mit Kösel und Weisel vor der Dore hangen, mit dem Merkurkinder in den Himmel und als Säuwewillchen bei den sieben Zwerglein sein. Ein Freudenbrüchchen für sich sind die im eigentlichen Sinne lustigen Märchen. Das Vochen hat Goldbedeut, das die Geschichte von der Klugheit des Schneiders erweckt.

Gewöhnlich das Kind, wenn es auf seinem ganzen Lebensweg Märchenbüchlein blühen liegt, Märchenbüchlein singen hört. Deshalb braucht es noch lange kein träumer oder unruhiger Mensch zu sein. Aber ein Mensch, der leichter durch das Leben kommt. Einer, der nicht so oft verbumdelt wird. Einer, der am Rosenfuß die Rose freudig grüßt und ihn nicht schmeißt um der Dornen willen.
Das sei eine deiner Sorgen, Mutter: Wie kann ich dem Kinde die Märchen möglichst würdig überliefern. Ohne den jarten Schmelz ihrer Schmeitersinnigkeit zu vermissen, ohne ihre hohe Natürlichkeit zu verzerren. Ohne nur die Möglichkeit eines Sauerleits an ihrer Gchtheit aufkommen zu lassen.
Dein Kind, Mutter, muß das Märchen erleben. Und willst du das erzielen, dann müßt du selbst dich

Einmal was vermeiden werden, das Anhängen von Nebenwendungen, das Herandrängen der Moral. Das beeinträchtigt nur und schwächt die guten Wirkungen ab oder zerstört sie sogar ganz. Und man nimmt damit dem Kinde die Freude am Märchen. Auch sei man nicht so bedacht mit Erklärungen, denn das Kind ist seiner selbst einfühligen Natur nach mit dem Wesen des Märchens sammtverwand und findet sich oft ganz leicht mit Dingen zurecht, über die wir stolpern.
Im Sommer 1918 zog eine Frau im blauen Wanderkleid und im Schapphut durch das thüringische Land, zum Märchenerzählen. Groß und klein, voran natürlich die Kinder, warteten sich um sie, lauschten.

Was mir an meinen Gästen nicht gefällt

Von Hans Ruise Enders

Ich en Märchen. Am Markttag wurde erzählt, dranhien im Walde, in den Schulzimmern und auf den Ofenbänken der Bauernstuben. Die Wandernde hat die kleinen und großen Begebenheiten ihrer Wanderungen in einem Büchlein gesammelt, das sich selbst wie ein Märchen liest. Vom letzten Tag im Thüringer Land schreibt sie: „Jetzt hatten sie keine Zeit mehr, auf Märchen zu hören, denn die Ernte nahm alle Zeit und Kraft für sich in Anspruch. Eine Frau sagte am nächsten Morgen zu mir: „Fräulein, kommen Sie noch mal im Winter zu uns, wenn wir alle eingekübelt sind und um den Ofen sitzen. Dann würden sie von selbst bis zum Abend nur auf Ihre Geschichten hören wollen. Man müde ja direkt frohlich und verquält dabei.“ — Das Wort hat mich gefreut und war mir der schönste Dank für die ganze Thüringer Fahrt. Denn wenn ich recht überdenke, sollten gerade wir Frauen vor allem danach streben, frohlich zu werden. Nicht nur in uns, sondern in Taten, die andere frohlich machen. Taten, die Licht und Sonne sind.“

Mutter, mach' du es so mit deinen Kindern! Rach dich und sie frohlich. Und merke: An das Märchen glauben, das heißt letzten Endes an die Schönheit des Lebens glauben!
genau.“ Daran läßt wenigstens sein...
Tuden und Wähen auf den dorgerichtet... zu oder Teilern schliessen.
Wieder ein anderer Besucher spielt häßlich negativ an. Erredet etwas Besuchen, bis er es losgebracht oder abgelesen hat, worauf sich der Held nicht einmal entschuldigt. Ebenfalls schlimm ist auch jener, der in seiner Kraft hat jedesmal etwas zerbricht, unwirksam oder beschädigt, um sich und mich daraus mit einem häßlich wiederkehrenden: „Na, das ist nicht so schlimm, das ist ja jetzt so o' Billig“, zu beruhigen.
Können mir auch solche Gäste gefallen, die jedesmal ihre eigene Meinung anderen aufdrängen wollen oder andere mit ihrer geistlichen Überlegenheit übertrumpfen, mit ihren Wägen übertrumpfen, mit ihrer Vornehmtheit schlagen, mit ihren Fähigkeiten in den Schatten stellen wollen, mit ihrer Rechthabererei verlegen müssen? —
Genüß zu schmecken von jenen, die immer gewisse Bedingungen stellen und ganz naiv oder voll Selbstbewußtsein — je nachdem man es nennen will — von mir fordern oder erwarten, daß dieser oder jener in meinem Dienste nicht verfehlt; wenn lie bei mir zu erscheinen gerufen. Oder den ebenfalls nicht ganz seltenen, die mir gleich von vornherein ihre Freundschaft oder Abneigung für oder gegen gewisse Eigenschaften und Getränke verraten, mit anderen Worten: von mir erwarten, daß ich gerade ihre in diesbezüglichen Wünschen Rechnung trage. —
Kausch — es ist ein großes Glück, liebe Gäste bei sich zu haben und für ihr seibliches und geistliches Wohl sorgen zu dürfen. Wenn aber finde ich mal den Ideenigast, der alles das nicht beifügt, was mir böher an meinen Wähen gelegentlich nicht gefällt!

Was mir an meinen Gästen nicht gefällt
Die größte Freude bereiten mir Gäste, die sich in meinem Heim wohlfühlen. Wenn viele ich alles auf, es ihnen so behaglich wie möglich bei mir zu machen und scheinbar weder Mühe noch Arbeit, ihnen für einige Stunden wirksame Erholung, Ausspannung und Ablenkung zu verschaffen. In meiner stillen Befriedigung lehnen sie auch alle, ohne Ausnahme, immer gern wieder in meinem Dienste ein.
Alle? Jast steht die Feder still, die das Wort wiedererzied. Im Welche ziehen sie förmlich an mir vorbei, die ich in langen Jahren als liebt, gern gesehene Freunde bei mir besträhen durfte. Kann ich an der ehrlchen Gekennung auch nur eines einzigen zweifeln? Diese das nicht, mich selbst verlegen, mir selbst wehe tun?
Wilt ich jedoch ganz offen sein, dann muß ich bekennen, daß viele meiner Gäste dabei das vermischen liehen, was man als Gängeverin von ihnen erwartet oder doch erwarten könnte: die unillare Häufigigkeit.
Da ist einer, für den zu vorzulegen und abzuwehren nie vorhanden sind, sobald ich die Spuren schlechter Witterung an seinem Plage abgelagert finde. Nicht minder unangenehm macht sich ein anderer bemerkbar, dem nur die Fehnen der Polstermöbel zum Eigen geeignet erscheinen. Ein dritter Gast — völlig geschlechtslos gemeint, da diese wenig zahlreichenden Gäste unter beiden Geschlechtern zu finden sind, — scheint immer der Meiz zu sein: Für mich ist das Beste gerade gut



Mode vom Tage



Unsere Modelle: Blusen — moderner denn je

- Nr. 2829. Größe 42. Bluse aus weichen Crepe Satin mit kurzen Vordrücken und gebundener Schleife.
- Nr. 2830. Gr. 42. Abendbluse aus heller Seide.
- Nr. 2831. Größe 44. Bluse aus Crepe-de-Chine mit tiefen geritzten, angeknöpften Kragen.
- Nr. 2832. Größe 42. Rod aus Seide mit Taillenstellen.
- Nr. 2833. Größe 44. Sportlicher Rod zum Ueber-schlagen und Durchknöpfen.
- Nr. 2834. Größe 44. Weißbluse, linksseitig zu schließen, mit Samtschleife.
- Nr. 2835. Größe 42. Hochschleibende Sportbluse aus Trikotstoff.
- Nr. 2836. Größe 44. Weißbluse mit kurzen Schöß.
- Nr. 2837. Größe 44. Abendbluse mit Hoch- und aufgeknöpften Vordrücken.
- Nr. 2838. Größe 42. Abendbluse mit neuartigen Kremlen. An der Ärmel werden sämmtliche Teile angeschlossen. Der breite Gürtel greift mit dem angeknöpften mittleren Teil bis zum Hals-schleifeit.
- Nr. 2839. Größe 42. Schößbluse mit großer Schleife.
- Nr. 2840. Größe 44. Strickbluser Rod aus Samt. Der Vorder- und Rückboden wird der Weibergürtel angeknöpft.
- Nr. 2841. Größe 42. Vierbahniger Sportrod.



Boyer-Schnitt
Abplattmuster
Modellführer-Journale
Emma Schäfer, M 7, 24
Anruf: 20800

Es ist kaum vorstellbar, daß die Bluse jahrelang unanberührt war und überhaupt keine modische Beachtung fand. Augenblicklich hat es den Anschein, als sollte dieselbe an ihr begangene Unrechte ausgiebig wettgemacht werden, denn die meisten Modeschaulustiger und Auslagen sind von Blusen und ihren „Geschwister“, dem Kragen, der Weste, dem Jumper und Pullover erfüllt.

Die herrschenberrliche Maß- und Chinocrep-Bluse tritt im Winterfeld etwas in den Hintergrund. Sie gehört zum sommerlichen Kostüm, während die kalte Jahreszeit die elegante Bluse bevorzugt, die einen festlichen Eindruck macht. Lange, schlank machende Kasaks aus warmem Stoff, etwa Tweed, Jersey oder Washsamt, sind diesmal stark gefragt. Man schließt sie mit vielen Knöpfen oder mit den sehr modernen Klip-Defen. Auch Einreihblusen aus Samt, farblich zum Rod passend, sind letzte Mode. Mit büdiartigem hellen Kragen und großen Perlmutterknöpfen verziert, erinnern sie an die Kleidung unserer Kinder und machen in der Tat einen besonders jugendlichen Eindruck. Reizend sind die vielen Taftblusen, die entweder in farbiger Schotteraprodukt oder einfarbig getragen werden. Bei letzteren herrscht mehrstückeriger Bolant-schmack vor. Wehemartige spitze Ausläufer sehen in der Regel nicht aus. Sehr dekorativ und besonders modern wirkt der aus perlsicher Atlasseide bestehende lange Kragen. Weht man einen schwarzen Pelzstreifen als Umrandung auf, so kann ein solches Kleidungsstück für Theater und Gesellschaft Verwendung finden. Auch eine mit Seidenband eingefasste Spitzenbluse entspricht dem gleichen Zweck. Die merkwürdige Korsette für Pfiffers dürfte Chiffon- und Georgettblusen in kurzer Zeit begehrt machen. — Der Blüentend erweist sich in schwarzer oder brauner Farbe am praktischsten. Es steht kein gut aus, wenn Schuh und Hut farblich mit ihm übereinstimmen.

Das Gärtchen im Zimmer Es grünt und blüht in der Blumenkrippe

Roh und nüchtern schaut die Welt zum Fenster herein. Und wenn auch nach strengem Frost etwas mildere Winde wehen, jedoch Bäume und Sträucher schon wieder mit dem Gedanken umgehen auszu-schlagen, — wir wissen, daß ein einziger kalter Tag diesen Vorwitz streng bestrafen würde. Dafür haben wir drinnen im Zimmer einen Frühling im Kleinen. Der breitet sich vor dem Fenster aus, in unserer Blumenkrippe. Sogar der Weihnachtsmann, der doch sonst nur für Tannenbäumchen Inter-esse hat, bräut in diesem Jahre noch etwas Blühen-des: ein Alpenveilchen. Nun steht es neben unseren anderen Zierpflanzen und reißt die garbigen Blüten dem Licht entgegen.

Blühende Zimmerblumen müssen sehr sachgemäß und sehr vorsichtig behandelt werden, wenn wir längere Zeit hindurch an ihnen Freude haben wollen. Alpenveilchen werden niemals von oben gegossen. Man stellt sie täglich oder jeden zweiten Tag — je nach der Zimmertemperatur — $\frac{1}{2}$ bis eine halbe Stunde in Wasser, sodas der Topf bis zu halber Höhe im Wasser steht. Die Pflanze laugt dann das Wasser durch den porösen Topf hindurch in sich auf.

Besonders Holz können wir sein, wenn es gelang, eine kleine Blume zum Blühen zu bringen. Die eigen-artige, etwas fremde Pflanze mit den blanken Blät-tern sieht gerade im Januar zu knospen und zu blühen. Die Hauptfache ist, daß der Topf niemals von der Stelle genommen, noch gedreht werden darf. Denn sonst wenden sich die Knospen dem Licht zu, und durch die Drehung würden sie sich gleichsam ab und fallen zu Boden. Wenn aber die Pflanze ruhig stehen bleibt und eines Tages die großen rosa Blüten ausbrechen, ist das eine besondere Freude.

Im Doppelfenster stehen Primeln, Tulpen und in hohen Blüthen unter bunten Östlichen Hos-sintzen, die die ersten Triebe geben. Bei diesem Standort ist Vorsicht geboten. Sobald Frostgefahr besteht, müssen die Blumen ins Zimmer gestellt werden.

Gesunder Schlaf im Winter

Es kommt sehr auf den Raum an, in dem wir schlafen. Das Zimmer sei nicht zu hart geheizt, aber auch nicht sehr kalt. Atmen in einem ungeheiz-ten Raum bei geöffnetem Fenster bringt häufig Schlaflosigkeit mit sich, während die Behaglichkeit des wohlwärmten Zimmers die erholende Ruhe weit leichter eintreten läßt. Kalte Füße hindern

Guter Rat — billig!

Durchgehene Trikothandschuhe reich auszu-bessern. Man umbinde den kleinen Handschuh-Stopf-pis oder einen passenden Quirzettel mit einem farblich passenden Strumpfband, ziehe den defekten Finger darüber und knöpfe nun mit genau passendem Seidenfaden, doppelten Stopfnadeln den „Fis-ten“ ganz dicht in die zerrißene Stelle von der rechten Seite aus ein. Bei sonderer Ausführung dieser Stop-ferei ist sie kaum am Finger sichtbar. Was aber die Hauptfache dabei ist, dieser behält seine natürliche Länge und der Handschuh seinen guten Sitz, die er sonst durch das übliche Vertärzen der Finger um die durchgehene Stelle, natürlich verlieren muß.

Handtaschen — Handschuhe — Ketten
In den modischen Kleinigkeiten, die mit jeder neuen Modeaktion wechseln, gehören die Hand-taschen, entweder zum Kleid passend oder in

völliger Neutralität. Bildender ist von der Mode gefordert, gerade aus dem Grunde, weil es sich jedem Gewebe vorzüglich anpaßt. Der Bezug wird sparsam verwendet. Inwiefern Kufend nicht in das geschlossene Bild der Einfachheit und vernünftigt die schöne Linie.

Dies wird versucht, zwischen den vielen modischen Kleinigkeiten eine Harmonie herzustellen, und so sehen wir Mitglieder der Handschuhe, die zu schwarzen Kleidern die Verbindung von Leder und Material des Gewebes bilden. Farbige Handschuhe zu Kostümen und Mänteln, mit hohen Manschetten, oft zweifarbig, damit sie zu hellen und zu dunklen Geweben gleichermaßen erscheinen. Dies vermittelt Leder und Handschuhe etwas von der Eleganz der Trägerin, geben Zeugnis von ihrer Sorgfalt, die sie auf ihr Äußeres verwendet, während der Schmuck der beste Beweis ihres Geschmacks ist.

Ein interessantes Gericht

Zander mit Bananen. Es empfiehlt sich, für jedes Fischgericht nur Portionsschüssel zu verwenden, also solche, die höchstens ein knappes halbes Pfund wiegen. In dieser Größe ist der Zander — ebenso wie auch Hecht oder Forelle — im Geschmack am besten und eignet sich am besten zum Braten. Die Fische werden wie üblich ausgenommen, gewaschen, und abgetropft. Danach taucht man sie in Milch, wälzt sie in Mehl, salzt und pfeffert sie und bratet sie schwimmend in Butter. Sind sie knusprig braun, richtet man sie nebeneinander auf einer erwärmten heißen Schüssel an. Nun füllt man Bananen in glei-cher Menge, schneidet sie der Länge nach durch, be-tränkelet sie mit etwas Zitronensaft und brät sie eben-falls in Butter weich und braun. Man legt dann auf jeden Fisch eine gebrotenen Fruchtstücke und gar-niert mit dem restlichen Teil der Schüssel, abwechselnd mit Kartoffelbällchen und Zitronenviertel.

Vikantes Jungesaugent. Eine Schweinezunge wird mit reichlich vorher gedünstetem Butterweil in nicht zu viel leichtem Salzwasser gelocht. Dann bläut man sie und schneidet sie in dünne Scheiben, gießt die Brühe durch ein Sieb zu einer Weichschuhe, die man mit Zwiebelnweiden, etwas Speck, reichlich Butter und Mehl hellgelb bräunt. Lasse diese samtig kochen und füge eine würfelförmige Zitronen-saure, molnugroße Fleischstücke aus gewissem Wild- und Schweinefleisch bei.

Das geschmackvolle und preiswerte
ABEND-KLEID
von
D 2 Nr. 6 **Hilde Wolf** Harmonie
Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung

Familien-Drucksachen
jeder Art
liefert schnell und preiswert
Druckerel Dr. Haas
Neue Mann-heimer-Zeitung

Damenkonfektion
von der einfachsten bis zur feinsten Aus-führung finden Sie bei
Geschw. Emminger
07, 1 (gegenüb. Universum)
Fernspr. 3080

Möbel - Stoffe - Teppiche
führt in bester Qualität und billigsten Preisen
Telkamphaus, 03,1
Kunststraße
Haus der guten Inneneinrichtungen

Vorteile beim Einkauf von Toilette-artikeln bietet der Hausfrau durch fachmännische Bedienung die **Michaelis-Drogerie Friedr. Becker, nur 8 2, 2**

C. Speck
Wäsche, Leinen, Betten
Paradeplatz - C. 1.7

Leinenhaus Fernspr. 308 69
Emil Schulz
Wolldecken - Inletts
C 1 Nr. 16 (entgegen Kaufhaus und Theater)

Bei Trauer
Umfarbendurch
Färberei Kramer
Fernsprecher 40210
Werk 414 27
Schnelle Lieferung

Gardinen
relingt
auf Neu-
Färberei Kramer
Fernspr. Werk 414 27
Laden 40210

Gute Ratschläge
die sie gern ihrer Freundin mitteilt, findet die Haus-frau stets in der
„Mannheimer Frauen-Zeitung“

..... schon probiert?
Feinste Teespitzen neue Ernte
sehr ausgiebig und kräftig, Pfund
Rinderspacher
N 2, 7 (Kantstraße) 06, 6 (Eggs Platin)

Gesellschafts-**Tanz** in malgebenden deutsch. Stil
Turnier-**Tanz** Kurse, Zirkel, Privatstunden
C. & L. Koch
Eisenbahnstraße 11, am Wasserplatz
Fernspr. 447 97

Spezialgeschäft für feinste Schoko-laden, Confitüren, la. frischgebrann-ten Kaffee, Tee und Kakao
Lina Bell, C1,5 (Breite Str.)
Fernsprecher 214 80 gegenüb. d. Kaufhaus

der **Welzl & Co.** vormals HUGO ZIMMERN
finden Sie bestimmt den für Sie passenden
DAMENHUT
jetzt P 1, 3a
Breite Straße
Eisenbahnstraße 11, am Wasserplatz

Vermischtes

Der Tod im brennenden Flugzeug

Der Geschwaderflug Volbog hat Schule gemacht. Bereits vor einiger Zeit hat ein französisches Geschwader Afrika überflogen...



Bei Kussfelden, in der Nähe von Strögen, kürzte, wie bereits berichtet, das brennende Flugzeug...

P. K. feiert Jubiläum! 25 Jahre Postscheck-Konto

Der deutsche Postscheckverkehr steht mit über einer Milliarde Konten heute weitaus an der Spitze aller Länder, die die gleiche Einrichtung besitzen...

Anfang Januar 1909 nahmen dreizehn Postscheckämter ihre Tätigkeit auf. Im Laufe der nunmehr hinter uns liegenden 25 Jahre ist ihre Zahl auf neunzehn angewachsen...

In religiösem Wahnsinn hat bei Vimburg eine alte Dame, die bereits ihr 70. Lebensjahr vollendet hatte, auf armenhafte Art und Weise Selbstmord verübt.

Minuten löst man von merkwürdigen Vorkommnissen, das Briefe, die vor vielen Jahren ausgegeben waren, erst jetzt ihren Empfänger oder seine Ueberlebenden erreicht haben.

Es ist wahrscheinlich schon in allerhöchster Zeit damit zu rechnen, daß das gesamte Hochgebirgsgebiet und ebenso der Region unter Natarikang getrocknet werden...

Eine sehr seltene und eindrucksvolle Himmelserscheinung, die nach der Angabe der Astronomen nur einmal in Jahrtausenden vorkommt, war in Japan, China und anderen östlichen Ländern in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember zu sehen.

Eine Elefantenplage ist im Gebiet von Tanganyika ausgebrochen. Von dort kommen Berichte nach Schug gegen die Verheerungen, die die Dichtfüßer unter der Ernte der eingeborenen Bevölkerung anrichten.

In der Indi-Provinz im südwestlichen Sinesien sind im Jahre 1932 allein 418 Elefanten erlegt worden, bei einem Munitionsvorrat von durchschnittlich nur 4,5 Schüssen für ein Tier.

Das Mädchen auf der Geisterstraße

ROMAN VON HANS HEINRICH WEILER

Das Mädchen auf der Geisterstraße... Ich hab dich nicht zum krummen machen, Peter. Ein Räuberhauptmann sieht ganz anders aus.

empor. „Die Haaue all, ich könnt nix, weil se selber nix können. Aber Sie sind doch sicher was Besonderes...“

stischen hat! Pos! Macht, dat ihr weiterkommt! Du auch! fährt sie Franz an, der lächelnd stehen geblieben ist.

man mit gutem Willen doch auch so 'nen Pfah anfüllen können. Mit Pferden kann ich umgehen, läßt er halbi hingu, in Belogrnid, sich allzu unvorsichtig hingestülzt zu haben.

Wieder Opposition bei Iduna-Holding

Proteste der Reichslandgruppe
In der 68. der Iduna-Holding AG, Berlin...

Im weiteren Verlauf der 68. der Vertreter der Reichslandgruppe...

Mauserwerke AG Oberdorf

Abschleppung nach dem Anstunde
Berlin, 3. Januar. (Wg. Weib.) Die von...

Im der Bilanz erfolgen (siehe in WIL. 4): Waren...

Verleihen Deutsche Reichsmerke AG, Altona 1. B. -

Die Weltwarenmärkte im Jahre 1933

Die Weltwarenmärkte haben vollständig unter dem Einfluss...

Technischer Jahresbericht der AEG

Ein Jahr der Arbeit und des Fortschrittes

Die AEG legt als Vorläufer des Jahresberichts über...

Der Bericht des Vertriebes nach Verbesserung der Wirtschaftlichkeit...

Die Sicherung der Versorgung oberirdischer Kabel. Die...

Das Wesen der Konversion

Im Januar-Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank...

Das formale Einverständnis zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner...

Die Neuordnung der Mühlen und Mehlmarkt

Am Jahresabschluss wurden genau festgelegte Anordnungen...

Die Bestimmungen der Neuordnung schaffen u. a. eine Neuordnung...

Die Bestimmungen der Neuordnung schaffen u. a. eine Neuordnung...

Die Bestimmungen der Neuordnung schaffen u. a. eine Neuordnung...

Frankfurter Abendbörse weiter befestigt

Anschließend an den Börsenverkehr hatte die Abendbörse...

Karlsruher Gefeiende Großmarkt

Karlsruhe, 3. Jan. Am Gefeiende Großmarkt in die Lage...

Beim Reichsamt Eisenmarkt

Beim Reichsamt Eisenmarkt, Karlsruhe, 27. Dez. 1933...

Beim Reichsamt Eisenmarkt

Beim Reichsamt Eisenmarkt, Karlsruhe, 27. Dez. 1933...

Zur Lage der Rheinschiffahrt

Das Urteil eines Parfiker-Schiffers

Die Durchführung der Lage der Rheinschiffahrt nach dem...

Die Durchführung der Lage der Rheinschiffahrt nach dem...

Die Durchführung der Lage der Rheinschiffahrt nach dem...

Karlsruher Gefeiende Großmarkt

Karlsruhe, 3. Jan. Am Gefeiende Großmarkt in die Lage...

Beim Reichsamt Eisenmarkt

Beim Reichsamt Eisenmarkt, Karlsruhe, 27. Dez. 1933...

Beim Reichsamt Eisenmarkt

Beim Reichsamt Eisenmarkt, Karlsruhe, 27. Dez. 1933...

